

konservativ?!

Miniaturen aus Kultur, Politik
und Wissenschaft

Herausgegeben von

Michael Kühnlein



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag: Grundriß über den Churfürstl. Lustgarten zu Schleissheim.
Kupferstich, um 1772, von Johann August Corvinus (1683–1738)
nach einer Zeichnung von Mathias Diesel (gest. 1758).
© akg-images

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: 3w+p GmbH, Rimpf
Druck: Druckteam, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0935-5200
ISBN 978-3-428-15750-1 (Print)
ISBN 978-3-428-55750-9 (E-Book)
ISBN 978-3-428-85750-0 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhaltsverzeichnis

<i>Michael Kühnlein</i>	
Einleitung: konservativ?!	15
<i>Wolfgang Schäuble</i>	
Immer wieder ein neues Ja bauen	17
<i>Winfried Kretschmann</i>	
Das Konservative neu denken	21
<i>Tilo Schabert</i>	
Froschschenkel in Toronto	27
<i>Rainer Maria Kardinal Woelki</i>	
Der konservativste Satz der Bibel	31
<i>Rita Süßmuth</i>	
Unterwegs bleiben – Erhaltenswertes bewahren und ausbauen	35
<i>Wolf Singer</i>	
Evolution – konservativ und kreativ	41
<i>Jörn Leonhard</i>	
Konservativ sein nach dem Ende des Konservatismus	45
<i>Birgitta Wölff</i>	
Ein Denkmal für die 68er – als „Blaue Blume“ der Gemeinsamkeit?	49
<i>Bernd Stegemann</i>	
Konservative, außer Dienst	53

Josef Joffe

Chamäleon Konservatismus. Der Konservatismus ist weder Programm noch Philosophie, sondern eine Reaktion gegen den Umbruch, die in jeder Epoche eine neue Gestalt annimmt 59

Sabra Wagenknecht

Vollbremsung! 65

Jörg Baberowski

Heimat ist dort, wo man ohne Worte verstanden wird 69

Hans Ulrich Gumbrecht

Konservativ, utopisch, melancholisch: „Nabelschnur zum Kosmos“ . 73

Hans Pleschinski

Der Vater 77

Gregor Gysi

Konservativ 81

Norbert Frei

Bundesrepublikanisches Geschichtsbewusstsein 85

Robin Alexander

Der Konservative heute – fern der Merkel-Jahre 89

Thomas Fischer

Das Konservative, das Recht und die hohe See 93

Martin Hein

Was ist konservativ? 97

Monika Grütters

Demokratie braucht Konservative 101

Thomas Middelhoff

Konservatismus in einer digitalen Welt – Paradoxon oder Erfolgsfaktor? 105

<i>Svenja Flaßpöhler</i>	
Der Name des Vaters	111
<i>Dirk Ippen</i>	
Auf der Suche nach unserer verlorenen Zeit	115
<i>Dan Diner</i>	
Der Konservatismus der Barrikade	117
<i>Philipp Amthor</i>	
Konservatismus: Ein Begriff, um den es sich zu kämpfen lohnt	121
<i>Gesine Schwan</i>	
Bloß keine Experimente!	125
<i>Lorenz Jäger</i>	
Was war nochmal der autoritäre Charakter? Zur Kritik einer famili- ensoziologischen Fehldeutung	129
<i>Hans Joas</i>	
Links und/oder konservativ?	133
<i>Jürgen Kaube</i>	
Drei Paradoxien des Konservativen	137
<i>Dieter Borchmeyer</i>	
Konservativ sein heißt: auf die Vogelstimmen der Zeit hören	141
<i>Marion Horn</i>	
Da bin ich konservativ	145
<i>Bassam Tibi</i>	
Eine Antwort auf die Frage: „Was ist konservativ?“ von einem hybrid sozialisierten Muslim und Migranten	149
<i>Alexander Grau</i>	
Konservative Avantgarde. Plädoyer für ein neues Denken	155

Sabine Leutheusser-Schnarrenberger

Verfassungspatriotismus – ein konservatives Politikkonzept par excellence 159

Peter Graf Kielmansegg

Überlebenswichtig 165

Bodo Ramelow

Die Ironie des Konservatismus ist seine Wandlung 169

Vittorio Hösle

Rationalismus und Konservatismus 173

Bernd Roeck

Benedicòs Balg: Spielarten des Konservativen 177

Paul Kirchhof

Die Kunst des Konservativen: Bewahren und Erneuern 181

Susanne Schröter

Universelle Werte und Frauenrechte 185

Klaus Mertes SJ

Konservativ in Zeiten der Disruption 189

Heinrich Detering

Konservativ? 193

Dorothee Bär

Eine Kultur des Scheiterns zulassen und mutig sein 195

Hartmut Leppin

Konservativ *avant la lettre*: Cato der Ältere 199

Stephan Weil

Konservatismus – Balance aus Tradition und Fortschritt 203

<i>Hugo Müller-Vögg</i>	
Konservative sind Pragmatiker und kennen keine ewigen Wahrheiten	207
<i>Seyran Ateş</i>	
Der liberale und der konservative Mensch: Was ist gut, was ist böse?	211
<i>Cem Özdemir</i>	
Warum ich mir als Grüner mehr Vernunft in der Politik wünsche ..	215
<i>Friedrich Wilhelm Graf</i>	
Konservatismus ohne Wertgeschwätz	219
<i>Claus Offe</i>	
Konservatismus – subversiv?	223
<i>Nicola Beer</i>	
Nur ein bisschen konservativ. Manchmal	227
<i>Christian Hillgruber</i>	
Sein lassen	231
<i>Thomas Sternberg</i>	
Konservativ heißt reformfähig	235
<i>Armin Laschet</i>	
Christlich und europäisch denken	239
<i>Völker Gerhardt</i>	
Nur wer konservativ ist, kann mit progressiven Ideen überzeugen ..	243
<i>Marie-Luisa Frick</i>	
Feuer über Innsbruck	245
<i>Eckhart Nickel</i>	
Wegwarte	249
<i>Hans Maier</i>	
Die Stunde der Konservativen? Wo man unterscheiden muss	253

Bazon Brock

Konservatismus heißt: Verpflichtung auf das Neue. Traditionen wirken nicht aus der Vergangenheit. Sondern? 257

Dagmar Schipanski

Konservativ ist eine Geisteshaltung für Zukunft 261

Frank Bösch

Merkmale des Konservatismus: Eine Annäherung 265

Micha Brumlik

Klassischer Konservatismus und Antisemitismus 269

Jens Hacke

Konservatismus als ästhetische Essenz und menschliches Grundbedürfnis 273

Barbara Zehnpfennig

Kephalos ist so ein Langweiler! 277

Jens Spahn

Die lebenskluge Mitte bewahren 281

Notker Wolf OSB

Konservativ auf Benediktinisch 285

Bernd Irlenborn

Konservatismus nach seinem politischen Ende 289

Diana Kinnert

Selbstumzäunung in Mitbewegung 293

Franz Alt

Bewahren, was uns bewahrt 297

Dietmar Bartsch

Konserven heißen Konserven 301

<i>Yehuda Aharon Horovitz</i>	
Conservative Judaism	305
<i>Susanne Gaschke</i>	
Gestern ist morgen! Warum wir die Konservativen brauchen	311
<i>Heinrich Oberreuter</i>	
Verantwortete Freiheit – Basis des Konservativen	317
<i>Stefan Vesper</i>	
„Ich weiß, dass er mein Vater ist“	321
<i>Jürgen Kocka</i>	
Konservativ ist nicht rechts	325
<i>Christoph Türcke</i>	
Change-Management	329
<i>Herlinde Pauer-Studer</i>	
Kakanien	333
<i>Jürgen Trittin</i>	
Zerstören oder bewahren – wie links ist konservativ?	337
<i>Henning Ottmann</i>	
Der Konservatismus ist modern!	341
<i>Annemarie Pieper</i>	
Stockkonservativ	345
<i>Michael Seewald</i>	
Konservatismen als Regime der Geschichtlichkeit	347
<i>Werner J. Patzelt</i>	
Vom Elend, als konservativ zu gelten	351
<i>Thomas Oppermann</i>	
Wieder das ganze Feld bespielen!	355

Tine Stein

Bewahren oder Erneuern, Gemeinschaft oder Menschheit, Endlichkeit oder Offenheit – wie geht konservativ heute? 359

Peter Hoeres

Melancholie 363

Aiman A. Mazyek

Der Islam – weder konservativ noch liberal 367

Peter Feldmann

Wer an der Spitze des Fortschritts marschiert, muss sich bisweilen ausruhen 371

Petra Pau

Ich bin durchaus konservativ 375

Norbert Bolz

Der Anknüpfer 377

Jean-Luc Nancy

Erhalten oder Beharren? 381

Iris Radisch

Eine Erinnerung an das, was es nicht mehr gibt 385

Gottfried Gabriel

Sind Sprichwörter konservativ? 389

Ansgar Wucherpfennig SJ

Glauben aus der Konservenbüchse? 393

Dieter Schönecker

Warum ich trotzdem kein Konservativer bin 397

Jacqueline Straub

Tradition als Weitergabe der Flamme 401

<i>Ralf Stegner</i>	
Sozialdemokratie und Konservatismus	405
<i>Rolf Schieder</i>	
Das Konservative als reflexive Selbstverendlichung	409
<i>Mike Mohring</i>	
Konservatismus: Brandmauer gegen politische Allmachtsansprüche .	413
<i>Katharina Schulze</i>	
Wer bewahren möchte, muss Zukunft mutig gestalten	417
<i>Christoph Böhr</i>	
Konservatismus – wie ich seiner durch den Marxismus gewahr wurde	421
<i>Klaus-M. Kodalle</i>	
„We are all individuals! – I’m not!“	427
<i>Vera Lengsfeld</i>	
Utopisten contra Realisten	433
<i>Jean-Pierre Wils</i>	
Über Rettungswürdiges und Rettungsbedürftiges	439
<i>Hubert Aiwanger</i>	
Konservativ. Verantwortung für Vergangenheit und Zukunft	443
<i>Bruder Paulus Terwitte</i>	
Früchte	447
<i>Simone Lange</i>	
Unkonservativ!	449
<i>Igor Zeller</i>	
Vom kühnen Ritter zum Meistersinger – ein Integrationskurs für Deutsche	453

<i>Uwe Paulsen</i>	
Kurze Geschichte einer Kapitulation	457
<i>Thilo Sarrazin</i>	
Eher konservativ	461
<i>Wolfgang Stahl</i>	
Stil und Formen	465
<i>Uwe Tellkamp</i>	
Weißbuch. Nachrichten aus dem Verteidigungsministerium	469
<i>Michael Kühnlein</i>	
Wie konservativ ist konservativ?	473
<i>Hermann Lübke</i>	
Konservatismus – eine Liberalitätsgarantie in Modernisierungsprozessen	477
Autorenverzeichnis	485

Konservativ sein nach dem Ende des Konservatismus

Von Jörn Leonhard

Friedrich Nietzsche war sich sicher: Alle Begriffe, „in denen sich ein ganzer Prozess semiotisch zusammenfasst, entziehen sich der Definition“. Definierbar sei nur das, „was keine Geschichte“ habe. Gilt auch für den Konservatismus dieser Satz, mit dem Nietzsche die Konkurrenz vieler unterschiedlicher Definitionen zum Ausgangspunkt für sein Verständnis politisch-sozialer Grundbegriffe seiner Gegenwart machte? Nähert man sich einer Antwort auf diese Frage, dann drängt sich eine historische Betrachtung auf – zumal für den Konservatismus die Selbstbegründung aus der Geschichte, der Rekurs auf organische Entwicklungsprozesse statt apriorischer Neusetzung, selbst so große Begründungsrelevanz besitzt.

In seinem großen Werk über *Konservatismus: Geschichtlicher Gehalt und Untergang* konstatierte Panajotis Kondylis 1986, dass der Konservatismus als historisch belegtes und theoretisch präzisiertes Phänomen in der Gegenwart erledigt sei. Nach dem Auslaufen der beiden bestimmenden Basiskonflikte, des anti-absolutistischen Konservatismus als Widerstand gegen das Vordringen des frühmodernen Staates bei gleichzeitigem Festhalten an der organisch gewachsenen, natürlichen und vorstaatlichen „societas civilis“ sowie des gegenrevolutionären Konservatismus mit dem Versuch, die „societas civilis“ unter den Bedingungen der aus den Revolutionen des späten 18. Jahrhunderts resultierenden demokratischen Grundforderungen zu reformulieren, sei es danach nur noch um die Auflösung des Konservatismus und die Verteilung seiner Erbschaften gegangen.

Einerseits überwand Kondylis mit seinem Zugriff die mit Karl Mannheim verbundene und häufig zitierte Unterscheidung zwischen einem bloßen vormodernen „Traditionalismus“ und einem aus der Auseinandersetzung mit dem Erbe der Französischen Revolution entstandenen, gleichsam modernen Konservatismus. Andererseits haftet dem Argumentationsgang etwas Dogmatisches an, das den Formwandel des Konservativen auch

unter sich wandelnden historischen Umständen negiert. Dass der Begriff ein entscheidender Anker im ideologischen Spektrum bis in die Gegenwart geblieben ist und sich die Diskussion um seinen Gehalt vor dem Hintergrund scheinbarer ideologischer Beliebigkeit und sprachlich-semantischer Verflüssigung bei gleichzeitiger Orientierungskrise derzeit so intensiviert, passt jedenfalls schlecht zu Kondylis' Diktum, dass es heute allenfalls noch darum gehe, überkommene konservative Gemeinplätze mit neuen Inhalten zu füllen.

Zumindest im Blick auf diese polemische Einschätzung teilt der Konservatismus das Schicksal des Liberalismus. Nachdem in vielen Gesellschaften Parlamente, Verfassungsstaat und Bürgerrechte als dessen Kernforderungen erfüllt worden sind, bleibt der Begriff, nunmehr von parteipolitischer Bestimmung emanzipiert und gleichsam universalisiert, eine wichtige Bezugsgröße des politischen Diskurses: als Haltungsbegriff, als Modus, wenn auch nicht mehr im Sinne eines dezidierten und trennscharfen politisch-sozialen Programms. Wie man liberal auch nach dem Ende des Liberalismus sein kann, so auch konservativ nach dem Auslaufen des Konservatismus.

Dieser Prozess verweist auf die dramatischen Veränderungen im 19. Jahrhundert, als sich die Bedingungen politischer und sozialer Gestaltung fundamental veränderten. Als die Politik aufhörte, das Arkanum von Hof, Kirche oder einer ständisch verfassten Minderheit zu sein, entstanden in den europäischen Gesellschaften neue Foren und Medien, deren Dynamik weit über Verfassungen und Parlamente hinauswies und eine politisch kommunikationsbereite Öffentlichkeit entstehen ließ. Mochte die Revolution von 1848/49 im engeren Sinne scheitern, so dokumentierten die Jahrzehnte danach den Erfolg dieser Partizipations- und Kommunikationsrevolution. Auf die Entstehung politischer Massenmärkte in zunehmend medial integrierten Gesellschaften mussten die politischen Eliten seit den 1850er Jahren reagieren. In Frankreich setzte Louis Napoleon 1851/52 auf eine Mischung aus einem gegen die sozial-egalitäre Revolution gewandten Ordnungsversprechen, einem positiven Revolutionsmythos und einer autoritären Regierungspraxis. In Italien suchte Camillo Cavour als Premierminister des Königreichs Sardinien-Piemont, den Einfluss seiner Heimat als italienische Staatsnation zu erweitern und die radikal-demokratische Bewegung Giuseppe Garibaldis einzudämmen, indem er die Schaffung eines italienischen Nationalstaats durch Plebiszite in den einzelnen Territorien absichern ließ. Otto von Bismarcks Politik schließlich, die

sich als preußisch-konservativ ausgab, in den Instrumenten aber revolutionisierende Züge annahm, bildete die veränderten Kontexte einer Neubestimmung des Konservativen geradezu idealtypisch ab: Neben seinem persönlichen Selbstverständnis als Lehnsmann des preußischen Königs stand die Zerschlagung des Königreichs Hannover und die Depossedierung einer jahrhundertealten Dynastie auf dem Wege zum kleindeutschen Nationalstaat 1867, neben der Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts 1867/71 das Vertrauen auf die negative Integration der deutschen Gesellschaft durch Ausschluss der angeblichen Reichsfeinde, seien es die Katholiken im Kulturkampf oder die Sozialisten.

Ohne das Janusgesicht einer Politik, die eben nicht allein auf überkommene soziale und dynastische Bindungen setzte, sondern ebenso auf nationalpolitische Fortschrittlichkeit und Popularitätsstrategien, war eine konservative Bestimmung von Politik und Gesellschaft seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts unmöglich geworden. Der Umbruch der politischen Kultur wurde auch in Großbritannien erkennbar, wo sich der konservative Premier Disraeli angesichts einer symbolischen Neuerfindung der Monarchie unter Queen Victoria und einer nicht zuletzt von seinem liberalen Gegenspieler William Gladstone ausgehenden Moralisierung und Personalisierung der Politik darum bemühte, den politischen Radikalismus der außerparlamentarischen Öffentlichkeit mit der zweiten Wahlrechtsreform von 1867 einzudämmen, um ein konservatives Selbstbild zu bewahren. In diesen unterschiedlichen Konstellationen ging es immer wieder darum, das Versprechen politischer Ordnung, sozialer Stabilität und nationaler sowie imperialer Selbstversicherung mit einer zeitgemäßen Anpassung an gewandelte Bedingungen zu verbinden.

So entstand zwischen Zielen und übergreifenden Horizonten einerseits sowie Instrumenten und Strategien andererseits eine Spannung, die eine überzeitliche Bestimmung des Konservatismus problematisch erscheinen und gleichzeitig ein situatives Politikmodell entstehen ließ. Im Gegensatz zu den europäischen Staatsmännern des frühen 19. Jahrhunderts, auf die man wie im Falle des österreichischen Staatskanzlers Metternich nach 1815 das Etikett einer am postrevolutionären Status quo orientierten Innenpolitik angewandt hatte, blieb der Generation Napoleons III., Cavour, Bismarcks oder Disraelis die Einsicht, auf eine Epoche krisenhafter Umbrüche flexibel reagieren zu müssen. Das machte sie zu „weißen Revolutionären“, die ideologisch konservative Ziele wie gesellschaftliche Stabilität und Revolutionsprophylaxe mit radikalen, ja selbst wiederum revolu-

tionierenden Mitteln zu erreichen suchten. In seinem großen Roman *Il Gattopardo* über den Risorgimento, den verwinkelten Weg zu einem italienischen Nationalstaat, lässt Giuseppe Tomasi di Lampedusa einen seiner Hauptprotagonisten, Tancredi, eine skeptische Bilanz ziehen. Gegenüber seinem Onkel, dem Fürsten Salina, der dem Aufkommen der neuen Zeit skeptisch gegenübersteht und sich selbst zu einer anachronistischen Figur gewandelt sieht, bekennt Tancredi: „Se vogliamo che tutto rimanga come è, bisogna che tutto cambi.“ – „Wenn alles bleiben soll, wie es ist, muss sich alles ändern.“

Darin steckt am ehesten eine mögliche Antwort auf das Wesen des Konservativen. Der Konservatismus kann ebenso wenig wie andere politisch-soziale Grundbegriffe der Moderne wie der Liberalismus oder der Sozialismus auf einen ein für alle Mal stabilen Bedeutungskanon und Zielhorizont reduziert werden. Die relative Verflüssigung ideologischer Gehalte trifft auch auf ihn zu. Das aber ist gerade kein Zeichen der Schwäche aus Unbestimmtheit oder ein Symptom für historische Überholtheit und politische Anachronisierung. Es bildet vielmehr eine Grunderkenntnis ab: Was Menschen als bewahrenswert definieren, steht zu keinem Zeitpunkt ober- und außerhalb historischer Prozesse. Es ist vielmehr selbst Ausdruck des Gewordenen und also wandelbar. Und selbst wo sich übergeordnete Bewahrungsziele bestimmen ließen und lassen – sei es die „societas civilis“, die Familie oder das aristotelische „Ganze Haus“ als Modelle vorstaatlicher Ordnung, das Vertrauen auf kollektive Vernunft und historisch vermittelte Erfahrung –, konnten und können Entwicklungshorizonte und praktische Instrumente auseinanderfallen, wie das lange 19. Jahrhundert bewies. Vielleicht zeichnet den konservativen Modus der Weltbetrachtung jenseits einer trennscharfen Programmatik des Konservatismus ein ganz besonderes Bewusstsein für genau diese Spannungszustände und ein entsprechendes Sensorium für die vielen Vergangenheiten aus, die in der Gegenwart aufgehoben sind.